

kultur1

POESIEFORSCHUNG

Szene aus „Roque Dalton, erschießen wir die Nacht!“



Südamerikas Brecht

Die Dokumentarfilm-Hommage

„Roque Dalton, erschießen wir die Nacht!“

Poeten genießen dann beispiellose Popularität, wenn Alt und Jung, Schlipsträger und Zuchthäusler ihre Verse kennen. Auf Roque Dalton, den wichtigsten Dichter El Salvadors, trifft dies zu – wie die ersten Minuten des Dokumentarfilm „Roque Dalton, erschießen wir die Nacht!“ zeigen: Eine junge Frau liest ein Dalton-Poem: „Ich glaube, dass die Welt schön ist, und dass Gedichte, wie das Brot, da sind für alle.“ Ein Mann hinter Gittern sagt, dass er den Autor und dessen Werk im Untergrund kennengelernt habe. Ein Jugendlicher liest ein weiteres Gedicht Daltons, bricht ab, lacht in die Kamera, weil nun anstößige Worte folgten.

Roque Dalton (1935–1975) zählte zu den Avantgardisten der südamerikanischen Lyrik; er verbannte die gängige Hymnik aus seinen Gedichten – und schuf, auch und vor allem mit imponierendem Schimpfworte-Arsenal, eine Dichtung der Probleme und Konflikte: engagierte Revolutionsliteratur, ein Brecht Südamerikas. (Wie der Augsburger war übrigens auch Dalton ein Liebeslyriker von umwerfender Intensität.) Die Wiener Theater- und Filmemacherin Tina Leisch, Jahrgang 1964, hat zur dokumentarischen Rekonstruktion des Lebensmosaiks dieses in Europa nahezu vergessenen Literaturrevolutionärs eine beeindruckende Zahl an Zeitzeugen befragt. Dalton selbst ist im Film gleichsam dauerpräsent – als übergroße Pappfigur. Fulminante Poesieforschung mit real beschämendem Ende: Dalton wurde von seinen ideologisch verblendeten kommunistischen Genossen 1975 exekutiert, sein Leichnam verscharrt.

W. P.